Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Mexicos Fortschritt.

In Mexico fand kürzlich fast in allen größeren Städten des Landes eine glänzende Demonstration zu Ehren des verstorbenen Patrioten Juarez statt, welcher das Land in der Stunde der Gefahr aus den Schlingen des Monarchismus gerettet und ihm die Freiheit einer Republik wieder gesichert hatte. Die Demonstration hatte nebenbei den Zweck, zu zeigen, daß Mexico durchaus nicht gewillt sei, auf die neuerdings aufgetauchten Umtriebe zu Gunsten des spanischen Kronprätendenten Don Carlos einzugehen, von dem es hieß, daß er gleichfalls nach der mexicanischen Kaiserkrone strebe.

Zwischen dem Mexico von früher und heute herrscht ein großer Unterschied. Zu Zeiten der spanischen Herrschaft schien Mexico nur dazu da zu sein, um einige wenige spanische Granden zu bereichern, die in ihrer Heimath Hab und Gut verschleudert hatten und sich jetzt auf Kosten Anderer wieder bereichern wollten. Viele der auf diese Weise von der spanischen Regierung begünstigten Familien hatten es nicht einmal nöthig, nach Mexico zu kommen, und ließen ihre Geschäfte in dem Coloniallande durch Unterbeamte besorgen, die nicht allein die Taschen ihrer Herrschaft füllten, sondern auch dafür Sorge trugen, daß ihre eigenen Taschen nicht leer blieben. Es war geradezu fabelhaft, auf welche Weise die spanischen Blutsauger in dem unglücklichen Lande der Montezumas hausten, und doch gelang es ihnen nicht, dasselbe vollständig zu ruiniren, obgleich sie natürlich dem Aufblühen des Landes große Hindernisse in den Weg legten.

Fabriken durften damals nicht in Mexico errichtet werden; später wurde das betreffende Gesetz widerrufen, doch war mittlerweile der Unternehmungsgeist der Mexicaner unter den drückenden Verhältnissen so erschlafft und ihre Geldmittel waren so erschöpft, daß an ein Aufleben industrieller Unternehmungen nicht zu denken war. Nur Fabrikate, welche entweder in Spanien hergestellt oder aus England durch spanische Unterhändler bezogen worden waren, fanden in Mexico Absatz und brachten riesige Preise, welche nur einigen wenigen begünstigten spanischen Familien die Taschen füllten. Die Producte der Silberminen flossen in Strömen nach Spanien und nur ein sehr geringer Procentsatz derselben wurde als Steuer an die mexicanische Regierung gezahlt und reichte nicht einmal dazu, die nothwendigsten Ausgaben derselben zu decken. Auch das Land in den fruchtbaren Flußthälern befand sich fast ausschließlich im Besitz einer reichen spanischen Kaste, die im Ueberfluß schwelgte, während das eingeborene oder von der Regierung des „Mutterlandes“ nicht begünstigte Bevölkerungs-Element bittere Noth litt.

Auch in der ersten Zeit der mexicanischen Republik waren die Zustände in dem Lande nicht viel besser, und erst neuerdings ist eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten. Durch die Eisenbahnbauten hat sich der Handel und Wandel Mexicos aus seiner früheren Stockung und Schläfrigkeit erholt; die Löhne sind überall gestiegen; neue Fabriken werden überall errichtet, desgleichen Schulen und höhere Unterrichts-Anstalten. Noch vor zwanzig Jahren würde man es für unmöglich gehalten haben, daß Mexico sich je aus seiner Erstarrung würde erholen können, und doch ist das Wunder thatsächlich geschehen. Mexico befindet sich jetzt auf dem besten Wege, ein wirklich wohlhabendes Land zu werden.

Landwirthschaftliches.

Ueber den Rothlauf bei den Schweinen schreibt ein in Deutschland erscheinendes Fachblatt: „Die Krankheit tritt in feuchtwarmen, also der Pilzbildung äußerst günstigen Sommern, weit stärker auf, als in mehr trockenen oder kalten. Die Regenwürmer sorgen für die Beförderung der Bacillen an die Erdoberfläche, und mit den Pflanzen kommen sie in den Schweinetrog. Ist ein Thier erst einmal am Rothlaufe erkrankt, dann pflanzt sich die Seuche von Stall zu Stall durch Ansteckung leicht fort, und es hält dann sehr schwer, derselben sogar durch die besten Vorbeugungsmittels Einhalt zu gebieten.

Um den Schweinebestand zu schützen, wird es sich sicherlich lohnen, wenn alles für den Stamp[illegible] gründ[illegible] waschen und dann erst [illegible]d. Es gibt dann noch eine Menge von Vorbeugungsmitteln, von denen sich folgende am meisten bewährt haben. Während der Monate Juni, Juli, August und September sind die sämmtliche Stallungen, in denen Schweine untergebracht worden sind, vermittelst verdünnter Karbolsäure (0.25 Liter auf einen großen Eimer Wasser) zu desinficiren.

Im Laufe des Jahres sollten mindestens einmal Decke und Wände von Staub und von Spinngeweben gründlich gereinigt und dann geweißt werden. Zum Weißen benutze man das erstemal doppelschwefligsauren Kalk, zum zweiten Male den gewöhnlichen Weißkalk. Sobald sich Unlust beim Fressen zeigt, oder sobald Fälle von Rothlauf bekannt geworden sind, muß den Schweinen vielleicht einen um den andern Tag ein Salicylpräparat gereicht werden. Am einfachsten macht es sich, wenn man Salicylsäure, etwa einen halben Eßlöffel voll, in ¼ Liter kochendem Wasser unter tüchtigem Rühren auflöst, die dann röthlich aussehende Flüssigkeit wird gut verkorkt im trockenen Keller aufgehoben, bis Nothfall eintritt. Das Mittel wird leicht angenommen, wenn man 1 bis 2 Eßlöffel davon in süße oder sauer gewordene Milch schüttet und diese dann in einem irdenen oder Holz-Gefäße reicht. Wenn sich die so sehr gefürchteten rothen Flecke, das sicherste Anzeichen von dem Vorhandensein des Rothlaufs, zeigen, so gebe man täglich einige Male Klystire von reinem nicht zu kaltem Wasser, um der Hitze im Innern des Thierkörpers entgegenzuwirken. Außerdem wende man täglich zweimal Einreibungen mit Terpentinöl an. Dadurch wird das Hervortreten der characteristischen rothen Fleck befördert, was sehr wesentlich ist.

Nachdem die Krankheit überstanden ist, bleibt in dem thierischen Körper noch für kurze Zeit eine Lahmheit und Steifheit zurück, welche sich jedoch allmälig wieder verliert. Die Einspritzung von Karbolsäure vermittelst der sogenannten Injectionsspritze, wie solche von Brandenburger Landwirthen vor einigen Jahren empfohlen wurde, hat wenig oder gar nichts gefruchtet. Schließlich noch die Bemerkung, daß zur Gesundheiterhaltung der Schweine öfters Gaben von Salz und frisches, klares Wasser nöthig sind. Das Schwein bedarf, wie auch die Kuh, bedeutende Mengen von Salz, allein dieser Umstand wird ebenso wenig beachtet, wie der, daß das Borstenvieh im Grunde genommen ein sehr reinliches Geschöpf ist, welches nur im Nothfalle zur Stillung des Durstes und zum Baden schmutziges Wasser benutzt. Am Rothlauf verendete Schweine müssen tief in der Erde verscharrt werden.“

Feuerversicherung.

Die Feuerversicherungs-Gesellschaften in New York befinden sich in der letzten Zeit in einer geradezu großartigen Aufregung. Die Anzahl der Feuersbrünste im Lande hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß ängstliche Gemüther bereits glauben, die „bösen Anarchisten“ vom Schlage Mosts und seiner Genossen hätten sich die Aufgabe gestellt, das Eigenthum der pecuniär besser gestellten „Mastbürger“ systematisch durch Feuer und Flamme zu zerstören.

Natürlich ist diese Angstmeierei nicht weit her. Die Feuerversicherungs-Gesellschaften tragen in erster Reihe selber die Schuld an den zahlreichen Feuersbrünsten. In dem Drange, möglichst viel Geld zu verdienen, betteln sie förmlich um Annahme von Versicherungs-Policen und stellen die Letzteren in so hohen Beträgen aus, daß viele nicht sehr gewissensstarke Leute nicht der Versuchung entgehen können, ihre Häuser selber in Brand zu stecken, um auf diese Weise in den Besitz der hohen Versicherungssummen zu gelangen. Die amerikanische Bauart begünstigt außerdem die Feuersbrünste ungemein. Fast nirgends in der Welt, Japan vielleicht ausgenommen, findet man so viele Bretterbuden, wie in den Ver. Staaten. Bricht einmal in einem solchen trockenen Holzhaufen ein Feuer aus, dann ist dasselbe oft trotz der besten Feuerwehr nicht mehr im Zaume zu halten.

In den Großstädten Europas, wie z. B. in Paris, Berlin, London, Liverpool, St. Petersburg und Wien, ist die Bauart eine ganz andere. Eine Folge davon ist, daß dort Feuersbrünste verhältnißmäßig nur selten vorkommen und keine so große Verheerungen anrichten, wie in den größeren Städten der Ver. Staaten. Es giebt in jeder Stadt Europas mehr „Umstürzler“ vom Schlage Most's, als in den Ver. Staaten, und doch treten sie dort durchaus nicht als gemeingefährliche Brandstifter auf.

Die Hauptschuld an den hiesigen zahlreichen Feuersbrünsten tragen die leichte Bauart aus Holz und die leichtsinnige Art, in welcher Versicherungen abgeschlossen werden. Die Absicht liegt allerdings nicht vor, auf Brandstiftungen eine Prämie zu setzen, thatsächlich aber ist dies der Fall. Würden die Versicherungen hier zu Lande nicht so unsinnig hoch in die Höhe geschraubt werden, dann würden auch die Feuersbrünste viel seltener sein. Die Leute würden es dann in ihrem eigenen Interesse finden, darauf zu achten, daß in ihren Häusern mit Feuer nicht so liederlich verfahren wird, und dies wäre das beste Mittel, um die häufige Wiederkehr der Feuersbrünste zu verhüten.

Ein anglo-amerikanisches Blatt meint, es würde sich empfehlen, wenn zur Verhütung der so zahlreichen Feuersbrünste künftighin durch Gesetz nur der Bau feuerfester Häuser gestattet werden würde, auch sollte ein jeder Hauseigenthümer gezwungen werden, selber einen Theil des Risicos bei einem Brande in seinem Hause zu tragen. Ferner sollten die Versicherungs-Gesellschaften aus bloßer Concurrenz und aus Geschäftsneid nicht unsichere Gebäude zu hoch versichern, und es sollte gesetzlich dafür Sorge getragen werden, daß kein überführter Brandstifter dem Zuchthause entgeht.

Scandinavier und Deutsche.

Ein angloamerikanischer Correspondent, der kürzlich Dakota bereist hat, entwirft von den dort anwesenden Scandinaviern eine äußerst schmeichelhafte Schilderung. „Wer diese Leute gesehen, als sie im Castle Garden landeten, der würde sie jetzt nicht mehr wiedererkennen,“ so schreibt er. „Sie sahen damals schmutzig und verwahrlost aus und waren mit Ungeziefer bedeckt. Es sind noch keine 16 Jahre her, als sie begannen, sich in Dakota niederzulassen. Sie gruben sich ärmliche Höhlen in die Erde und lebten zusammengedrängt, wie das liebe Vieh. Wer ein Pferd, einige Kühe und etwas Geflügel besaß, galt unter ihnen schon für reich. Man erzählte sich von ihnen, das Beste, was sie hätten, brächten sie auf den Markt zum Verkauf, das Schlechte würfen sie ihren Schweinen vor und das Allerschlechteste genößen sie selber. Jedermann zuckte über die armseligen Scandinavier die Achseln.

Wie ganz anders waren die jungen Amerikaner, die sich in der Nachbarschaft der Scandinavier gleichfalls in Dakota niedergelassen hatten! Das waren sämmtlich stramme Burschen, die wußten, wie man das Ding an dem rechten Ende anzupacken habe. Sie kannten ihr Land und die Sprache desselben ganz genau, sie verfügten häufig über nicht unbedeutende Geldmittel, hatten in der Schule etwas Tüchtiges gelernt und waren vom richtigen amerikanischen Unternehmungsgeiste beseelt. Jedermann war davon überzeugt, daß ihnen in Dakota eine glänzende Zukunft bevorstehe. Und heute?

Die Erdhöhlen der armen Scandinavier haben hübschen, bequem eingerichteten Häusern voller Licht und Sonnenschein Platz gemacht. Neben den Häusern stehen geräumige Scheunen und Ställe, und die Gehöfte sind von Obst-, Gemüse- und Blumengärten umschlossen. Auf dem Hof tummeln sich Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und zahllose Schaaren von Geflügel aller Art; auf den Feldern wogt üppiges Getreide; überall sieht man Wohlstand, der sich von Jahr zu Jahr vermehrt.

Man sollte meinen, daß die jungen Amerikaner, die sich gleichsam als Concurrenten der Scandinavier in Dakota niederließen, sich noch in viel besseren Verhältnissen befinden. Dem ist jedoch nicht so. Sie verstanden es nicht, so fleißig zu arbeiten und so sparsam zu sein, wie die von ihnen so verachteten Ausländer. Es dauerte nicht lange, und sie hatten ihre Farmen an Wucherer verpfändet. Dies war ihr erster Schritt zum Ruin. Bald waren sie gezwungen, ihr Eigenthum aufzugeben und von dannen zu ziehen, um anderswo ihr Glück zu versuchen. Ihre schönsten Träume waren zu Wasser geworden; die Scandinavier blieben.

„Aehnlich wie die Scandinavier,“ so philosophirt der Berichterstatter weiter, „sind die Deutschen. Auch sie haben als Farmer mehr Erfolg, als die Amerikaner. Eröffnen sie ferner in einer Stadt ein Geschäft, dann muß bald ihr amerikanischer Concurrent das Feld räumen. Bald befinden sich alle Geschäfte in den Händen der Deutschen. Die Amerikaner werden bankerott oder ziehen weiter nach dem Westen. Man pflegt wohl zu sagen: „im Kampf um's Dasein bleibt der Tauglichste Sieger“. Vielleicht der tauglichste Geschäftsmann, aber nicht der bessere und patriotische Bürger. Befindet sich eine Stadt erst einmal im Besitze der Deutschen, dann hat es mit allem Fortschritt ein Ende. Dies sieht man an Davenport in Iowa. Vor 20 Jahren befand sich die Stadt in blühendem Zustande. Damals war sie von Amerikanern bewohnt. Heute wohnen in ihr nur noch Deutsche und Scandinavier, und sie ist todt.“

Als richtiger Amerikaner kann der „geehrte Herr“ nicht einsehen, daß seine eigene Clique an dem Verfall von Davenport und anderer Städte in Iowa und Kansas die Schuld trägt. Die unglückselige Prohibition hat diese einst so blühenden Städte ruinirt!

Kampf mit Apachen.

Der alte Jeff Sampson, dessen „Ranch“ sich in der Nähe von Tucson in Arizona befindet, hatte keine Ahnung davon, daß die wilden Apachen im letzten Frühjahr von ihrer Reservation aus einen neuen Raubzug gegen die Weißen unternommen hatten. Eines Morgens befand er sich mit seinem Arbeiter Watkins auf der Suche nach einigen Rindern, als plötzlich neun Apachen an dem Horizont auftauchten, deren Aussehen von vorneherein nichts Gutes verkündete. Er rief Watkins zu, möglichst schnell ihm zu folgen, setzte seinem Broncho die Sporen ein und gallopirte seinem von einem hohen Palisadenzaun umgebenen Hause zu, welches indessen noch ungefähr fünf Meilen weit entfernt war. Watkins leistete der Aufforderung Folge und ritt hinter seinem Herrn her, verfolgt von den Indianern, die alle Anstrengungen machten, die beiden Flüchtlinge einzuholen. Es war ein toller Ritt. Die Indianer hatten schnellere Ponies und rückten den beiden Weißen immer näher. Schließlich waren sie nahe genug, daß sie schießen konnten. Watkins wurde von einer Kugel mitten in den Rücken getroffen und stürzte todt von seinem Pferde herab. Sampson wußte anfänglich nicht, was mit seinem Gefährten los war, und wollte ihn nicht im Stiche lassen.

Er stieg von seinem Pferde herunter und beugte sich über seinen Gefährten, nur um sich zu überzeugen, daß es mit demselben zu Ende war.

Dieser kurze Zwischenfall hatte jedoch hingereicht, um die Indianer immer näher zu bringen. Sampson hatte noch kaum genug Zeit, um wieder in den Sattel zu springen. Im vollen Galopp ritt er nun von dannen, die Indianer dicht hinter sich. Er mochte etwa 50 Fuß von seinem „Corral“ entfernt sein, als eine Apachenkugel sein Reitpferd traf, sodaß dasselbe todt auf den Boden stürzte. Eiligst machte er sich aus dem Sattel los und lief nun zu Fuß der rettenden Umzäunung zu. Um ihn herum pfiffen die Kugeln der Indianer, doch keine derselben traf ihn. Er erreichte die Palisade, öffnete die Thüre und warf sie mit einer letzten Kraftanstrengung zu.

Unterdessen verführten die Apachen draußen vor der Umzäunung einen wahren Höllenscandal. Unter dämonischem Geheul schossen sie fortwährend durch die Palisaden, ohne jedoch ihr Opfer zu treffen. Sampson wagte sich aus dem Hause wieder in's Freie hinaus, erhielt aber diesmal wirklich eine Kugel in einen seiner Oberschenkel.

Samson hielt jetzt seine Winchester-Büchse in Anschlag. Er hörte auf der nördlichen Seite des Corrals lautes Geheul, kannte jedoch seine Pappenheimer gut genug, um zu wissen, daß dasselbe nur dazu dienen sollte, seine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt zu fesseln, damit die Rothhäute ungehindert an einer anderen Stelle ihre Teufeleien ausüben könnten. Er warf einen Blick nach Süden zu und bemerkte, wie gerade zwei buntbemalte Apachen ihre wuthverzerrten Gesichter über die Palisaden erhoben. Die Kerle waren auf ihre Sättel gestiegen und hatten auf diese Weise den Zaun erklommen. In einem Augenblicke hatte Sampson sein Gewehr an der Backe und feuerte. Der eine Indianer bekam eine Kugel durch die Schulter und stürzte von seinem Pferd herab; der andere wartete nicht erst auf den zweiten Schuß, sondern sprang selber von seinem Pferde herab und schlich sich mit demselben langsam zu seinen Gefährten auf der anderen Seite des Corrals davon. Unterdessen hatten es die Apachen auch auf der Nordseite versucht, über den Zaun zu klettern, gaben jedoch ihr Vorhaben auf, als eine Kugel Sampsons einem der Ihrigen ein Ohr vom Kopfe riß.

Einige Minuten lang trat Stillschweigen ein. Dann klang dem im Hofe lauernden Sampson ein Geräusch an's Ohr, als ob Jemand versuche, das Eingangsthor zum Corral mit Axt- oder Beilhieben zusammenzuhauen. Sofort wußte er, was die rothen Teufel im Anschlag hatten. Sie wollten jedenfalls das Thor in Stücke schlagen, um in das Innere des Hofes eindringen zu können. Eine Weile lang horchte er still zu, dann lud er seine Springfield-Büchse mit einer tüchtigen Kugel und einer schweren Ladung Pulver. Nach der Art, wie die Axtschläge fielen, konnte er ungefähr urtheilen, wo sich seine Angreifer befanden. Er schoß, und bald hörte das Geräusch vor dem Thore auf. Er hatte einem der Indianer eine Kugel mitten durch den Leib gejagt, und die anderen hatten es daraufhin für gerathen gefunden, sich aus der gefährlichen Nähe zu entfernen.

Von den neun Indianern waren jetzt nur noch sieben fähig, den Kampf fortzusetzen. Sie stiegen von ihren Ponies und zogen sich mit denselben hinter die nächsten Cactushecken zurück, um einen Kriegsrath zu halten. Sampson benutzte die Zwischenzeit, um die Wunde in seinem Schenkel mit kaltem Wasser auszuwaschen und besser zu verbinden. Es dauerte ungefähr eine Stunde, ehe die Indianer sich wieder zeigten.

Er schmunzelte. Am Abhange eines Hügels nicht weit vom Corral befand sich ein Baumstumpf, hinter den sich höchstens zwei Menschen verbergen konnten und der von einem Fenster im Hause deutlich zu übersehen war. Der verrottete Baumstamm war etwa 300 Yards vom Hause entfernt. Zwei Apaches schlichen schlau und langsam hin und versteckten sich hinter das modernde Holz. Die andern Indianer versammelten sich in einer kleinen Thalsenkung und ließen die Federn ihres Kopfschmucks hoch in der Luft wehen, um die Aufmerksamkeit des Belagerten von ihren beiden Genossen hinter dem Baumstamme abzulenken. Sie warteten augenscheinlich nur darauf, daß er sich eine Blöße gebe.

Es dauerte nicht lange, und ein Apachenkopf tauchte hinter dem Baumstumpf hervor. Im nächsten Augenblick hatte Sampson seine Winchester-Büchse an der Schulter, und eine wohlgezielte Kugel fuhr dem voreiligen Indianer durch den Kopf. Dann nahm er wieder sein Springfield-Gewehr zur Hand und feuerte mit einem solchen Eifer in die von den andern fünf Indianern eingenommenen Vertiefung hinein, daß sie froh waren, auf ihren Bäuchen aus der gefährlichen Gegend fortzukriechen. Der Indianer, der noch lebend hinter dem Baumstamme stand, wagte es kaum, sich noch zu rühren.

Zuletzt leuchtete es den Indianern denn doch ein, daß sie keine Gelegenheit hätten, sich auf der Ranch Scalpe und andere Beute zu holen. Sie zogen sich an eine andere Stelle zurück, bestiegen ihre Ponies und begannen ein heftiges Feuer, um Sampsons Aufmerksamkeit von ihrem Kameraden hinter dem Baumstumpf abzulenken. Der erfahrene Mann ließ sich jedoch nicht täuschen. Als nach einer Weile der Indianer seinen Stand hinter dem Baum aufgeben und sich in raschen Sätzen flüchten wollte, fuhr ihm eine Kugel Sampsons durch den Leib und streckte ihn todt zu Boden.

Das war mehr, als die noch überlebenden fünf Indianer vertragen konnten. Sie begaben sich schnell auf die Flucht und kamen nie wieder. Einen Scalp hatten sie „erobert,“ dafür aber vier der Ihrigen verloren. Am nächsten Tage kam Sampson nach Tucson, um sich aus dem Schenkel die Kugel ziehen zu lassen.

Vom Inlande.

Man befürchtet, daß bei den neulichen Waldbränden in Oregon viele Personen ihr Leben verloren haben.

Die Lebensversicherung von Kindern wird in den Ver. Staaten immer mehr Mode. Statistischen Angaben zufolge sind jetzt bereits über 300,000 Kinder auf diese Weise versichert.

Wie bei der anhaltenden Dürre zu erwarten war, sind in Michigan wieder Waldbrände ausgebrochen, vornehmlich in der Umgegend von Saginaw und in den Counties Clare und Gladwin. Der Schaden beläuft sich schon jetzt auf $50,000, und jeder Tag ohne Regen vermehrt ihn.

Nachrichten aus Mexico zufolge sollen amerikanische Capitalisten mit der mexicanischen Regierung behufs des Vorrechtes in Unterhandlung stehen, den Yaqui-Fluß in Sonora, dessen Thal bekanntlich ein sehr fruchtbares ist, durch Canalisirung in einen schiffbaren Strom zu verwandeln. Man berechnet, daß die Arbeit eine Capital-Anlage von ungefähr $1,500,000 kosten wird.

In Troy in Missouri litt der Sattler Martin Sedlacek seit einiger Zeit an Geistesstörung. Vor einigen Tagen gerieth er mit seinem Schwiegersohn George Pratt in Streit, der schließlich so heftig wurde, daß Pratt seinen Schwiegervater erschoß. Der Mörder stellte sich freiwillig der Polizei und erklärte, er habe dem Wahnsinnigen nur aus Nothwehr das Leben genommen, da derselbe ihn sonst selber umgebracht haben würde.

Die Vollendung der Red River Valley-Bahn nach der amerikanischen Grenze scheint jetzt ziemlich gesichert zu sein. Die Regierung von Manitoba hat, um einem möglichen Einhaltsbefehl vorzubeugen, den Bau der Bahn für eine öffentliche Arbeit erklärt, wozu ihr das Gesetz von 1885 das Recht gibt, und dadurch zugleich das Recht gewonnen, die nöthigen Enteignungen von Grundbesitz vorzunehmen. Man hofft, die Bahn Anfangs October fertig zu haben.

In Aitkin, Minn., hat der Halbblut-Indianer Santada den Vollblut-Indianer Joe Amos erschossen und einen anderen Namens Miscaugus gefährlich verwundet. Darauf ist er mit Zurücklassung von Frau und Kind entflohen. Am folgenden Tage kam der verwundete Miscaugus in Santandas Wigwam, erschoß dessen Kind und machte sich dann auf die Suche nach dem Flüchtling. Man erwartet jetzt den Ausbruch einer heftigen Fehde unter den Familienangehörigen und Freunden der beiden streitenden Parteien.

Im „Congressional Directory“ für den 50. Congreß hat ein neugewähltes Mitglied aus dem Süden in seiner Biographie auch seine Höhe — sechs Fuß — und sein Gewicht — 210 Pfund — sowie die Farbe seines Haares und seiner Augen angeführt. Diesem neugebackenen Staatsmanne kann es nicht fehlen, sich sehr bald zu einer gewichtigen Stellung im Repräsentantenhause empor zu arbeiten. Die größten Esel haben — so meint ein grobes Wechselblatt — im „Congressional Directory“ überhaupt stets die längsten Biographien.

Im Staats-Irrenhause zu Fulton in Missouri verließen die Wärterinnen die Anstalt, weil die Verordnung erlassen wurde, die Kranken bis 10 Uhr Abends im Hofe zu belassen und die Lichter erst um ein Uhr Morgens auszulöschen. Statt daß sie sich Abends erholen könnten, begann jetzt für die Wärterinnen erst recht der schwerste Theil ihrer Arbeit, so daß sie den Beschluß faßten, lieber ihre Stellen niederzulegen, als sich auf diese Weise quälen zu lassen. Die Bediensteten in der Abtheilung für Männer kehrten sich einfach an die neuen Verordnungen nicht und löschten auch die Lichter um 9 Uhr Abends aus.

Eine eigenthümliche Entdeckung hat Herr Sausa, der Kapellmeister der „Marine Band“ in Washington, in Bezug auf den Boulanger-Marsch gemacht. Nach seiner Behauptung enthält derselbe gar keine neue Musik, sondern ist eine alte Melodie, welche zu einem neuen, von einem Bewunderer Boulangers geschriebenen Texte gesungen wird. Der Herr Kapellmeister sagt: „Die Melodie des Boulanger-Marsches ist einfach die „Marguerite Polonaise,“ welche vor 15 Jahren zu Ehren der jetzigen Königin von Italien componirt wurde.“ Der Text des Liedes ist ohnehin ein zotiger Gassenhauer ersten Ranges.

Ueber einen geheimnißvollen Mord wird aus Lima in Ohio berichtet: Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß ein in der Nähe von Kossuth, 4 Meilen von hier, wohnhafter Mann Namens Rapp ermordet worden ist. Er half auf der Farm seines Sohnes beim Dreschen und man hatte ihn, während die Uebrigen zum Mittagessen gegangen waren, bei der Dreschmaschine gelassen. Als die Leute vom Essen zurückkehrten, fanden sie die furchtbar verstümmelte Leiche Rapps in einer nahen Kiesgrube. Man nimmt an, daß er ermordet wurde und daß die Mörder, um ihr Verbrechen zu verbergen, die Leiche in die Grube warfen, welche voll Wasser war. Von den Mördern hat man keine Spur.

Auch in Canada haben die Hitze und die Dürre das Reifen der Feldfrüchte ungemein beschleunigt. In vielen Gegenden ist die Weizen- und Gerstenernte bereits vorüber, und bald wird der Hafer an die Reihe kommen. Früher wurden in Canada im Juli Heu, im August Weizen, Roggen und Gerste und erst im September Hafer und Erbsen geerntet. Infolge der Trockenheit leiden die Weidefelder große Noth, und auch die Kartoffeln vertrocknen auf den Feldern. Stellenweise mangelt es sehr an Wasser, und die Bauern müssen ihr Vieh weit zur Tränke treiben oder weither das zum Tränken derselben nothwendige Wasser holen.

Vor einigen Tagen traf im Castle Garden mit einem Auswandererschiffe ein Isländer, Namens Wagner Gudmundson, in Gesellschaft seiner Familie und neunzig seiner Landsleute ein, um sich hier eine neue Heimath zu erobern. Leider war die Hitze in New York so stark, daß der Sohn des „eisigen Nordens“ dieselbe nicht ertragen konnte und kurz nach seiner Ankunft einem Sonnenstich erlag. Seine unglückliche Wittwe und zwei kleine Kinder werden mit der nächsten Gelegenheit zurückgesendet werden, wo sie kein freundlicher Gruß erwartet, denn auf Island herrscht Hungersnoth.

Höchst „ritterliche“ texanische Räuber vergreifen sich sogar an armen chinesischen Eisenbahn-Arbeitern. Nachts erschienen kürzlich in Odessa, einer kleinen Station 60 Meilen westlich vom Big Spring im nordwestlichen Texas, fünf schwer bewaffnete Männer vor einem von chinesischen Arbeitern bewohnten Hause, erzwangen sich Einlaß und nahmen den armen Schluckern Kleider im Werthe von $50 ab. Dann begaben sie sich zehn Meilen weiter nach Warfield und erbeuteten auf eine ähnliche Weise in einem Chinesenlager $130; gegen Morgen erreichten sie Midland, wo sie Chinesen gegen $350 baar raubten. An letzterem Platze wurden die Beraubten noch dazu auf gemeine Weise mißhandelt, einer sogar beinahe getödtet. Man hat die Räuber verfolgt, aber nicht eingefangen.

In New York weilten unlängst einige siamesische Prinzen auf Besuch und begaben sich u. A. auch nach dem Schiffsbauhof in Brooklyn. Prinz Devawongse wurde, nachdem er mitsammt den anderen „Fürstlichkeiten“ durch das ganze Etablissement geführt worden war, von einem der Marineofficiere „mit berechtigtem Stolze“ gefragt, wie ihm unsere herrliche Bundesflotte gefalle. „Ja, der Schiffsbauhof ist sehr schön“, antwortete der Siamese, „ich sehe ja aber gar keine Kriegsschiffe!“ Der Barbar hatte Onkel Sams gewaltige Schlachtschiffe für ausrangirte Fährboote gehalten. So etwas kann natürlich nur einem Siamesen passiren!

Von einem nicht ganz glatt abgelaufenen Lynchgericht in Arkansas wird gemeldet: In Newport wurde James Boyd aus dem nahebelegenen Jacksonport, der im dringenden Verdachte stand, seine Frau ermordet zu haben, von hundert berittenen und maskirten Bewaffneten Nachts aus dem Gefängniß geholt, auf ein Pferd gesetzt und nach einem in der Nähe befindlichen Wäldchen gebracht. Während dort die Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung getroffen wurden, und nachdem er mehrfach vergebens um Gnade gefleht hatte, riß er plötzlich einem neben ihm haltenden Rächer die Büchse aus der Hand, schwang sich vom Pferde, lief einige Schritte und schoß einen der ihm Nachsetzenden über den Haufen. Ehe er jedoch von Neuem feuern konnte, sank er von unzähligen Kugeln durchbohrt zu Boden. Die Wuth der Rächer über die Tödtung oder schwere Verwundung eines der Ihrigen war so groß, daß Jeder derselben seine Büchse in die Leiche Boyds entleerte, so daß diese buchstäblich zerfetzt wurde. Wer der von Boyd Geschossene gewesen und wie es mit ihm steht, ist bis jetzt ein Geheimniß geblieben.

Der fast in den ganzen Ver. Staaten bekannte „Turnonkel“ Adalbert Kriegar hielt sich neulich in Louisville in Kentucky auf und erzählte dem dortigen „Anz.iger“ zufolge unter Anderem von seinem Besuche bei Bismarck in Kissingen. Bei der Audienz, oder vielmehr in der Geschichte, spielt ein braunes Paar Handschuhe eine sehr große Rolle. Der Onkel hatte nämlich den ersten Versuch gemacht, die Handschuhe anzuziehen, als der Kammerdiener schon die Meldung machte: „Seine Durchlaucht, der Fürst!“ Außer den Handschuhen hatte der Onkel jedoch eine schöne patriotische Rede in die Tasche gesteckt, und als nun die hohe Gestalt des Kanzlers auf der Schwelle erschien, wußte er nicht recht, was am wichtigsten sei, die Handschuhe oder die Rede. Sollte er erstere an- oder letztere herausziehen und sich nur mit der Rede beschäftigen? Noch war er mit sich selber über die Sache nicht im Klaren, als der Fürst ihm bereits gegenüber stand und ihn freundlich grüßte. Im nächsten Momente war er aber schon wieder verschwunden, und die Rede wurde dann von dem Onkel auf des Fürsten Sohn Herbert losgelassen, der sich nach einigen Jahren von derselben erholt haben soll.

Die nordwestliche Ecke von Texas wird das „Panhandle“ genannt, und es befindet sich dort eine Ortschaft, welche denselben Namen trägt und es bereits dazu gebracht hat, sich des Besitzes einer eigenen Zeitung zu erfreuen. Vor einigen Tagen erschien in dieser Zeitung folgende Notiz: „Verlangt werden sofort ein Hundert junge unverheirathete Frauenzimmer, die Willens sind, einige Zeit lang das rauhe Leben zu ertragen und nach dem Panhandle zu kommen, um unsere fleißigen jungen Burschen zu heirathen, die sich auf je 640 Ackern Land niedergelassen haben und jetzt in Erdhöhlen, Zelten oder Blockhütten wohnen. Wir können für jeden einzigen dieser Leute ein gutes Wort einlegen; sie sind sämmtlich noble amerikanische Bürger mit einer einzigen Ausnahme, und auch in diesem Falle handelt es sich nur um einen Mann, der das Unglück hat, der Sohn eines englischen Lords zu sein. Mädchen, dies ist eine günstige Gelegenheit. Außerdem ist es stets besser, verheirathet, als ledig zu sein. In ein paar Monaten werden die Erdhöhlen sich in Keller verwandeln und darüber werden bequeme Häuser errichtet werden, sobald nur die Eisenbahn das nothwendige Bauholz herbeischafft.“

In Philadelphia ist dieser Tage der 26jährige unverheirathete Fuhrmann Andrew McKee bei der Rettung eines anderen Menschenlebens selbst um's Leben gekommen. In einem Abzugscanal hatte sich Cloakengas in Menge angesammelt und verbreitete einen übeln Geruch in der ganzen Nachbarschaft. Die Bewohner der Gegend versuchten das Gas anzuzünden und warfen zu diesem Zwecke brennendes Papier in die Cloake. Dabei wagte sich der neunzehnjährige Howard Rush zu weit vor und fiel, von dem Gase betäubt, hinunter. Andrew McKee, der dort gerade mit seinem Karren vorbeifuhr, stieg aus und ging nach der Stelle, die von Neugierigen umstanden war. Da er den besinnungslosen Rush drunten liegen sah, und keiner der Umstehenden Miene machte, demselben zu helfen, erklärte er sich bereit, in den Canal hinabzusteigen. Er nahm einen Strick mit, den er unten um die Brust des Rush band, so daß dieser heraufgezogen werden konnte, dann fiel er, von dem Gase betäubt, selbst um. Anfangs waren die Umstehenden rathlos, dann aber eilten sie nach einer benachbarten Brauerei und holten Haken herbei, mit welchen sie den McKee endlich herauf zogen. Rush kam nach einiger Zeit zu sich, McKee aber hatte die Lebensrettung mit dem eigenen Leben bezahlt.

Von einem treuen polnischen Liebespaar wird aus Castle Garden berichtet: „Vor ungefähr sechs Wochen traf im Einwanderer-Depot ein polnisches Liebespärchen ein, nämlich Joseph Turczanowicz und Stephanie Niedzwinska, welche demnächst Mutterfreuden zu erwarten hatte. Obgleich Joseph sich erbot, Stephanie zu heirathen, beschloß die Einwanderungs-Commission, die Beiden nach Europa zurückzusenden; Joseph jedoch entkam im Einverständniß mit seiner Geliebten aus Castle Garden und wandte sich nach Homestead im westlichen Pennsylvanien, wo er Beschäftigung fand. Stephanie wurde nach Liverpool zurückgesandt, verkaufte aber dort ihre Habseligkeiten und schiffte sich auf einem nach Philadelphia fahrenden Dampfer sofort wieder ein. Vor einigen Tagen langte sie in Philadelphia an und wurde dort zugelassen. Seither kam sie nach Castle Garden, um ein Eisenbahnbillet nach Homestead zu lösen und dann dort ihren Joseph zu heirathen. Sie wurde sofort erkannt, auf Befehl des Einwanderungs-Commissärs Stevens festgenommen und schien darob verzweifeln zu wollen. Als am nächsten Tage Commissär Hauselt, Präsident der New Yorker deutschen Gesellschaft im Castle Garden eintraf, wurde ihm dieser Zustand der Dinge berichtet. Er bethätigte äußerste Entrüstung über das unverantwortliche Vorgehen Stephensons, eine Person gefangen zu halten, welche in Folge ihrer Zulassung in Philadelphia der Jurisdiktion der New Yorker Einwanderungs-Commission entrückt ist, und bewirkte Stephaniens Freilassung. Sie brach zuerst in Freudenthränen aus, dankte Herrn Hauselt in überschwänglichster Weise für ihre Befreiung und bereitete sich dann in fliegender Eile auf die Weiterreise vor.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Der Oberkanonier Bartels in Charlottenburg stürzte auf dem Wege nicht beim Schießplatz vom Pferde und fiel so unglücklich vor das nachfolgende Geschütz, daß er das Genick brach, und dann noch überfahren wurde. — In Pichelsdorf grassirt die Diphtheritis und hat in einer Familie drei Kinder hinweggerafft. — Selbstmord begingen: In Berlin Legationsrath Graf Heinrich v. Beust im Windsorhotel und in New York der frühere Berliner Rechtsanwalt Dr. Herman Plantiko; in Charlottenburg der Postbote Hermann, in Guben die Frau des Bildhauers Worms, in Alt-Lüdersdorf der Maurer Friedrich Michaelis, in Sonnenburg der Einwohner Langmann. —In Berlin verunglückte auf dem Ostbahnhof der Maschinenputzer Sydow. — Todtgefahren wurden: der Knabe Simon, der Uhrmacher Hentschel und der Wagenführer Schulz. Beim Baden ertrank der 13jährige Wilhelm Werner.— In Cottbus ertrank der Nadlergeselle Hoffmann, in Lenzen die Frau des Kaufmannes Liebenthal.

Provinz Ostpreußen.

In Mysken herrschen bereits seit längerer Zeit die schwarzen Pocken unter den Kindern, so daß die Schule schon seit Wochen geschlossen ist. — Auf der Feldmark Mörlen, in unmittelbarer Nähe der Chaussee Osterode-Löbau, wurde die Leiche der verwittweten Fischhändlerin Louise Stern aus Arnau mit zerschmettertem Schädel vorgefunden. — Der Tischler Gläser von Bischofsburg wurde todt aufgefunden (ein Verbrechen liegt sicherlich nicht vor) und der Hirt J. Stalschus von Trimbern wurde vom Blitz erschlagen.

Provinz Westpreußen.

Der Gastwirth B. in Brust Stargard wurde von den stark angetrunkenen Gebrüdern Jersinski arg bedrängt, so daß der Bedrohte im Zustande der Nothwehr zum Revolver griff und zwei Schüsse abfeuerte, wobei die Kugel dem jüngeren Bruder tief in die Brusthöhle drang. Der Verwundete ist bald darauf gestorben. — Lehrer Block in Klonowo und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Kellner Schulz von Jäschkenthal hat sich vergiftet und der Arbeiter Steffanowski von Schweingrube hat sich erhängt. — Ein Mann Namens Kaiser von Danzig, der Fuhrmann Gustav Gehrke von Hammerstein, der Häuslerssohn Wilhelm Pusahl von Lappe, der Obergefreite Barkowski von Thorn und der Schlosserlehrling Kennert von Tiegenhof sind ertrunken. —

Provinz Pommern.

Der früher dem Korps „Borussia“ angehörige Dr. med. Hertwig in Greifswald hat den stud. theol. Schmitz, Mitglied des akademischen Turnvereins „Teutonia“, im Duell erschossen. Ein auf dem Schützenplatz entstandener Streit hatte zu der Herausforderung des Schmitz an den Hertwig Anlaß gegeben. — Der ehemalige Postbote Gustav Landt in Stargard, der auf Grund von ihm gefälschter Postanweisungen bei den Postanstalten in Stettin und hier Geldbeträge einziehen ließ, wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Schuhmacher Kordatzki von Lauenburg hat sich erhängt und der frühere Restaurateur Gutzmann von Stolp hat sich ertränkt. — Der Maschinenschlosser Emil Köpke von Stettin, der Einwohner Friedrich März von Gr.-Garde und der Fischer August Kirchhof von Swinemünde sind ertrunken; ferner kamen durch Unglücksfälle um's Leben: der Eigenthümer Friedrich Holzfuß von Kottow (vom Blitz erschlagen), der Bauer Napräger von Laatzig (erstickt), der Büdner F. Remter von Sassenburg (zufällig erschossen) und der Arbeiter Kubehr von Ueckermünde (Hitzschlag). — Im Stettiner Hafen wurde ein Theil des dort liegenden Stralsunder Schiffes „Anna“ durch Feuer zerstört, wobei der Kapitän Strauß von Gartza a. R. erstickte, und in Züllchow brannte ein Theil des Restaurateur Lange'schen Hauses nieder, wobei der „Vulcan“-Arbeiter Karl Schultz, dessen Frau und drei Kinder um's Leben kamen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Die Eheleute Hintz im Hainholzermoor feierten das Fest der diamantenen Hochzeit — Redakteur Rossen vom „Flensburg Avis“ wurde wegen Beleidigung des Pastor Jacobsen zu Scherrebeck zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Fischer M. Struve von Blankenese und der Schneiderlehrling Eggers von Neumünster sind ertrunken, der Arbeiter Niels Jepsen von Aschenholm wurde vom Blitz erschlagen und eine Frau Jessen von Stoltelund ist erstickt.

Provinz Schlesien.

Der Commis Hermann Schmidt in Breslau machte gegen seinen Prinzipal, den Kaufmann Bruno Nickel, einen Mordversuch, nachdem er ihm eingestanden hatte, daß er seit 2½ Jahren ihn bestohlen habe. Bei Durchsuchung seines Koffers zog Schmidt plötzlich einen Revolver hervor und richtete denselben gegen seinen Kopf. Mit den Worten: „In einer Minute bin ich eine Leiche“ drückte er ab. Der Schuß versagte. Hierauf warf er seinen Prinzipal zu Boden, kniete auf ihn und rief: „Nun denn, also erst Sie—dann ich“—und wieder knackte der Hahn, ohne daß der Schuß losging. Auf Nickels Hilferuf kamen seine Schwester und ein Buchhalter und befreiten ihn aus seiner Lage, während Schmidt entfloh. Letzterer wurde Tags darauf von seinem Vater den Behörden überliefert. —Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden des Kaufmanns Julius Rosenstein in Breslau.— † Frau Bertha Behmack in Görlitz, 100 Jahre alt.— In Neudorf am Gröditzberge feierte Landschaftsdirector a. D. v. Rosen mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Posen.

Vom Schwurgericht in Bromberg wurde die unverehelichte Antonia Barcikowska von Skalmierovice wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Dieselbe hat im Juli 1885 ihren sechsjährigen Sohn Johann, den sie, wie sie behauptete, nirgends unterbringen konnte, durch einen Schlag mit einem Stein getödtet — Gymnasial-Oberlehrer a. D. Häbel in Nakel wurde wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — † Stadtrath Fleischermeister Rudoph in Nakel. — Der Kaufmann Elias Staclitz in Tremessen wurde ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: ein Sohn des Arbeiters Nadreizik in Argenau (gerieth in die Häckselmaschine), der Dachdecker F. von Gollantsch (in Folge eines Sturzes) und der Sohn des Fleischers Frühauf (Frich?) in Zduny (von dem Bäckerlehrling Hoffmann zufällig erschossen).

Provinz Sachsen.

Die Frau des Fleischers Schmeißer und die Wittwe des Fleischers Zander von Eisleben und der Oekonom Ludwig Nesche von Zoessen haben sich erhängt; die Wittwe Reiher von Kleinwechsungen hat sich ertränkt. — Der Kutscher Friedrich Hammel von Erdeborn wurde überfahren und getödtet und der Sohn des Kammmachers Brauer von Mühlberg a. E. und der Sohn des Fuhrherrn Behring von Rothehütte sind ertrunken. — Ein Raub der Flammen wurden: in Großörner das Anwesen des Hüttenmanns Fr. Gürze und in Salzwedel ein Theil des Kaufmann Kapell'schen Hauses.

Provinz Hannover.

In dem Städtchen Dassel sind von 1600 Einwohnern ca. 200 Personen am Typhus erkrankt. In der Wiesen- und Poststraße ist fast kein Haus, in dem nicht ein oder mehrere Kranke liegen. Da die beiden Aerzte ebenfalls von der Epidemie ergriffen wurden, so sind von Göttingen aus drei Aerzte und mehrere barmherzige Schwestern gesandt worden. — Der Viehhändler Siegfried Frank in Gleidingen wurde wegen Wechselfälschungen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — † In Lengerich der Hofbesitzer Heinrich Wehrmann, ein Veteran aus den Freiheitskriegen von 1813—15. — Der Oekonom Heinrich Schmidt von Wippingen ist wegen betrügerischen Bankerotts zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Kommis des Kaufmanns L. in Coppenbrügge, Meyerstein, hat sich erschossen, der Töpfer Karl Wedemeyer von Fredelshof hat sich erhängt und der Kanonier Naujak von Stade und die ledige Wilhelmine Vieth von Winsen a. d. L. haben sich ertränkt.—Der Sohn des Ortsvorstehers Nahbein in Darchau, die Frau Sarah van der Wyk von Emden, der Korbmacher G. Reddermeyer von Hoya und der Haussohn Brusch von Sückau sind ertrunken; in Folge eines Sturzes starben: der Anbauer Chr. Knupper von Marmstorf und der Arbeiter Lehndorff von Nordstemmen; der Bierfahrer Jäger von Nörten wurde überfahren und getödtet.

Provinz Westfalen.

Der Maurer Königsmeyer von Erter starb in Folge eines Sturzes, der Sohn des Heuerlings Kausmeyer in Herford wurde vom Blitzstrahl erschlagen und die Knaben O. Engels und E. Neuhaus von Witten sind ertrunken.—Niedergebrannt sind: in Hemer ein Theil der Drahtstiftfabrik von Becke u. Co., in Pengern das Haus des Kolonen Bäcker und in Wormeln (in Folge Blitzschlags) das Anwesen des Ortsvorstehers Knaup.

Rheinprovinz.

† Domkapellmeister Koenen in Köln, Professor am Priesterseminar. — Verurtheilt wurden: wegen Sittlichkeitsverbrechen der Arbeiter Kaspar Junglagen von Kalkar zu 2 Jahren Gefängniß, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg der Maurer Anton Ritgens von Kapellen zu 2 Jahren Gefängniß und wegen Unterschlagung amtlicher Gelder der frühere Rendant der Gerichtskasse in Odenkirchen, Otto Meyer, und der ehemalige Kommunalempfänger H. Bongartz von Opladen zu 5 Jahren Zuchthaus resp. 4 Jahren Gefängniß. Der Kommis J. Hohenschurz von Mülheim a. Rh., der im April d. J. seinen Bruder erschlagen hat, wurde freigesprochen. — Der 18 Jahre alte Otto Wildförster von Barmen und der Bäckerlehrling Josef Kapp von Bell sind ertrunken, der Bergmann Speicher von Bildstock wurde von fallendem Gestein erschlagen und der Sohn des Matthäus Jülich von Altsinger Hof bei Ochtendung von einem gleichaltrigen Knaben zufällig erschossen.—

Provinz Hessen-Nassau.

Der von Wahlershausen gebürtige Musketier Johannes Elkenson (Elmensohn?) vom 83. Inf.-Reg. wurde in der Nähe seines Heimathsortes erhängt aufgefunden. — Der schon in hohem Alter stehende Schullehrer von Sterkelshausen wurde gefänglich eingezogen. Derselbe soll Vergehen gegen die Sittlichkeit an Schulkindern verübt haben. — Schreiber Wieland von Bockenheim hat sich erschossen und der Arbeiter Meyer von Kirchditmold hat sich erhängt. — Der Drechsler R. Bohweg von Biedenkopf und der Sohn des Schreinermeisters Graf in Rüdesheim sind ertrunken, die Knaben Friedrich Möller und Karl Hartmann von Heidbrink und der Metzger Wilhelm Prösser von Michelbach sind erstickt und die Frau des Benjamin Kämpf in Kleinlüder wurde von einer Kuh zu Tode geschleift.

Königreich Sachsen.

Der Restaurateur Pietzschmann in Langburkendorf ist kürzlich Nachts von vier Männern in seinem Hause überfallen und durch Einschlagen der Hirnschale ermordet worden.—In dem Schutzteich der Gerhardt-Mühle bei Theuma wurde der Weber und Hausbesitzer Johann Gottlieb Grünert aus Streuburg b. Bergen todt aufgefunden. Derselbe hatte zwei 1000-Markscheine und einen 500-Markschein bei sich, welche er in Centimeter kleine Stückchen zerrissen und in ein Buch gelegt hatte. Grünert hatte vor einigen Tagen sein Haus verkauft, den Erlös zu sich gesteckt und ist dann einige Zeit umhergelaufen. Damit seine Ehefrau, von welcher er getrennt lebte, das Geld nicht erhalten sollte, hat er es vernichtet.—Bei einem geringfügigen Streite hat der Gärtner Rockstroh in Beichenbach den Weber Hartenstein, mit dem er in demselben Hause wohnte, mittels eines Knüppels erschlagen. — Die diamantene Hochzeit feierten: der im Jahre 1802 geborene Zimmermann Riedel in Dittmannsdorf b. Zschoppa nebst Gemahlin und das Döge'sche Ehepaar in Minkwitz. —In Großenheim beging der städtische Zeugmeister Ferdinand Jähnig das 25jährige Jubiläum als Feuerwehrmann und Turnvereinsmitglied.—Erhängt haben sich: die Frau des Schneiders W. in Blumenau bei Olbernhau, der Privatier Wilhelm Sinkwitz aus Ebersbach (bis vor Kurzem in Dresden wohnhaft), der Maurer Meyer aus Plauen und der Handarbeiter Gustav Barthe aus Reichenberg; die Frau des Oekonomen Riedel aus Grimma hat sich in der Fieberhitze ertränkt.—Der in der Bierbrauerei bedienstete Bierschröter Klotz aus Gosel wurde von einem Faß Bier erschlagen, der 13jährige Sohn des Kammermeisters Brauer von Mühlberg ertrank beim Baden, die Ehefrau des Weichenstellers Leonhard aus Oberlangenwolfsdorf wurde vom Blitz erschlagen und der Schiffszimmermann Freitag von Zwickau wurde von einem niedergehenden Korbe zerquetscht.

Aus der Rheinpfalz.

Der Gerbereibesitzer Friedrich Wacker in Germersheim hat seine Zahlungen eingestellt.—In Hochspeyer ist der Typhus in nicht unbedenklicher Weise aufgetreten. Es sollen ca. 60 Erkrankungen vorgekommen sein, und wird nach dem Urtheil von Sachverständigen die Entstehungsursache auf das Trinkwasser zurückgeführt. Ein Brunnen wurde bereits geschlossen. Auch weilen zwei Vertreter der Kreismedizinalbehörde von Speyer im Orte.—Der Reisende des Kaufmann Rudolf Jäger in Kandel, Jakob Hörner, wurde wegen größerer Unterschlagungen in Karlsruhe verhaftet.—Selbstmord begingen: in Altripp Peter Hauck, in Frankenthal die Frau des Oekonomen Knelle, in Neustadt die Wittwe des Tuchfabrikanten G. Simon von Lamprecht. —In Frankenthal verunglückte der Maurer Jakob Göbel durch einen Sturz vom Gerüst, in Landau ertrank der Sohn des Gastwirths J. Illig; in Mörlheim wurde ein Kind des Ackerers Konrad Ohmer todtgefahren.

Thüringische Staaten.

Der Amtsrichter Dr. jur. Linsenbarth in Apolda ist in gleicher Eigenschaft nach Jena versetzt worden.—Der Commissionär Gottfried Franz Büttner, in Sorma geboren, der sich hauptsächlich mit Pferdehandel und Grundeigenthumsverkäufen befaßte, ist wegen Meineides in Triptis zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Während der kühlen Nächte der ersten Woche im Juli sind die Kartoffeln im Oberlande erfroren. — Neulich fand die feierliche Eröffnung der Staatsblindenanstalt in Hildburghausen durch den Seminardirector v. Nesse statt. — Der frühere Nähmaschinenfabrikant Paul Laudrock in Saalfeld ist wegen Wechselfälschung und Betrug zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.—Der Mehlhändler und Postagent Hermann Tischendorf in Gräfenheim ist plötzlich spurlos verschwunden. — † In Greiz der pensionirte reußische Hauptmann August Hönsch, der 1849 den Feldzug in Schleswig mitgemacht hat.

Königreich Baiern.

Der Käsehändler Brand in Passau ist von dem Viehhändler Bauhuber wegen eines Streites um 80 Pfennig niedergestochen worden.—Der Häuslerssohn Michael Kaser von Oberasberg (Rinchnach) ist unweit seiner elterlichen Wohnung erschossen worden. Ein der That Verdächtiger Namens Paul Pfeffer aus Kasberg wurde verhaftet. — Selbstmord begingen: Orgelbaumeister J. O. in Augsburg, Tapezierer Ludwig Fetzer in Aislingen, der Häusler Uebler von St. Leonhardt bei Nürnberg, der Handlungsreisende Ludwig Pockorny in Passau und die 20jährige Anna Lutz in Schönau, Gem. Grönenbach. — Ertrunken sind: der Schreiner J. Valtin in Aschaffenburg, ein Kind des Fabrikmeisters Gentner in Ay, ein Sohn des Maurers Tertl in Mainburg, und ein Sohn des Krämers Joh. Moritz in Schonungen.—In Augsburg erlitt Rabbiner Dr. Groß durch einen Sturz lebensgefährliche Verletzungen; durch einen Sturz von einem Baume brach der 10jährige Max Heininger von Buglau das Rückgrat, durch einen Sturz von einem Kirchthurm der Maurer Ludwig Zierer in Burglengenfeld das Genick; durch einen Sturz von einer Mauer kam der Handlanger Xaver Tod in Mittenau um's Leben. — In Moosburg fand der Schmiedwirth Schrafstetter in Folge des Durchgehens seiner Pferde den Tod, in Neubeuern wurde der Zimmermeister Geißler beim Aufrichten eines Taubenschlages tödtlich verletzt. — Der Buchbindergehilfe Theodor Durst in Schweinau fiel so unglücklich vom Turngerüste, daß er in Folge der inneren Verletzungen alsbald den Geist aufgab. — Das Kind des Zolleinnehmers Dick in Schwabach wurde von einem Wagen überfahren und getödtet.— In Volkersleier fiel mit Heuladen beschäftigte Ortsnachbar Ad. Karg rücklings von der Fuhre und war sofort todt. —In Weilheim wurde der Bauer Kaspar Häringer von einem Pferde erschlagen.

Königreich Württemberg.

Der ledige Bauer Gottlieb Göttling von Schaubach ist kürzlich Morgens früh erstochen auf der Straße von Schaubach nach Krummhardt aufgefunden worden. — Der Schlachthausbesitzer Johannes Kraus in Gmünd feierte das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Gärtner Bantel in Heidenheim, welcher wegen eines unlauteren Verhältnisses zu seiner leiblichen Tochter verhaftet wurde, ist zu 21 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden, obgleich er geisteskrank zu sein vorgab. Die Tochter, welche weit entfernt ist, einen guten Ruf zu besitzen, wurde auf die Dauer von 8 Monaten eingesperrt. — Der Käsehändler Friedrich Messer von Buchhorn wurde wegen Brandstiftung und versuchten Betrugs zu 3 Jahren 10 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Kürzlich wurde der Verbandstag der 12 kaufmännischen Vereine des Landes in Reutlingen abgehalten. Aus den gepflogenen Verhandlungen ist zu entnehmen, daß der Verband nach 10jährigem Bestehen 2159 Mitglieder zählt und über ein Vermögen von 25,000 M. verfügt. — Der Metzger Silberberger ist plötzlich von Schnaith verschwunden und soll, mit Zurücklassung seiner Familie, nach Amerika entwichen sein. Aus Kummer und Verzweiflung hat sich seine Frau erhängt. — Es haben sich erhängt: der Bauer Johann Hölle in Bickelsberg, der Postillon Baumgärtner von Blaubeuren und der Taglöhner Michel Mütschele aus Großaspach; der Landwirth Sänger von Fischbach hat sich ertränkt; der ledige Weingärtner Karl Haug von Freudenthal und der Trompeter Rudolph von der 1. Eskadron des Dragoner-Regiments No. 25 in Ludwigsburg haben sich erschossen. — Ertrunken sind: der Kaiser Happold in Großingersheim und der Weingärtner Christian Scheuber in Siglingen; der Wagner Beck von Bierstetten und der Weingärtner Heinrich von Heilbronn brachen das Genick bei einem Falle; der Sohn des Schmiedes Grimm in Hofen starb an Brandwunden, die er sich beim Anmachen des Feuers vermittels Petroleum zugezogen hatte; der Steinemüller Bauholzer von Rottweil erlag einem Schlaganfall und der Wagenmeister Mayer von Ulm einem Sonnenstich; der Bauschenbauer Georg Bareiß von Welzheim wurde von seinem Gespann zu Tode gefahren.

Großherzogthum Baden.

Der Eisenbahnassistent Hippach in St. Georgen wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. — Die Studenten Jakob Geißmar von Mannheim und Emil Baust von Kaufbeuren wurden wegen Herausforderung zum Zweikampf zu je 3 Monaten Festungshaft verurtheilt.—Der seit langen Jahren auf dem Bureau der Rheinischen Hartgummi-Cellulose-Fabrik thätige Bureauvorstand Viktor Herrer in Mannheim erhielt unlängst den Auftrag, einen Wechsel im Betrage von 15,000 M. bei einem Bankhause zu diskontiren und diesen Betrag zur Ausgleichung zweier Forderungen zu verwenden. Herrer schickte jedoch anstatt der Geldbriefe zwei mit Ballast gefüllte Briefe ab, ließ das Geld in seine Tasche wandern und flüchtete. — Durch Selbstmord machten ihrem Leben ein Ende: der Kellner Heinrich Geierhaas vom Conversationshause in Baden-Baden (schnitt sich eine Pulsader auf), der Briefträger Stefan Krum von Bruchsal (hat sich erschossen), der 20 Jahre alte Rudolf Denzlinger von Holzhausen, der Arbeiter Andreas Maier von Nimburg und die Frau des Fabrikarbeiters W. Schmitt in Villingen (erhängten sich) und die 25 Jahre alte Henriette Höffner von Mannheim (ertränkte sich).— Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Sohn des Franz Berg in Karlsruhe und der 10 Jahre alte Karl Weiß von Neuenburg (ertrunken), der 74 Jahre alte Josef Räpple von Berghaupten und die Frau des Josef Bauer in Ehrenstetten (in Folge eines Sturzes), der Gemeinderath Josef Tröndle von Hochsal und der 16 Jahre alte R. Benkler von Stockach (überfahren) und der 55 Jahre alte Anton Gerber von Rintheim (von einem herabfallenden Baustein erschlagen).

Elsaß-Lothringen.

Der seit 40 Jahren im Dienste der Familie Ehrhardt in Straßburg stehenden Barbara Steuer aus Willstätt wurden in Anerkennung ihrer langjährigen derselben Familie treu geleisteten Dienste von der Kaiserin ein goldenes Kreuz, sowie ein Diplom verliehen. — Bei einem Ausflug nach Ottrott wurden der Präsident der israelitischen Gemeinde Salomon Blum in Rosheim, sein 11jähriger Sohn, der Lehrer Münck und der frühere Beigeordnete von Börsch, Herr Richert, aus dem Fuhrwerk geschleudert. Herr Richert brach das Rückgrat und wird nicht mehr aufkommen; Herr Blum hat ein Bein und eine Rippe gebrochen, während der Knabe und Hr. Münck mit leichteren Verletzungen davonkamen. — Der Wirth Jean Walgenwitz in Aue b. Masmünster wurde zwischen einer Wagendeichsel und der Thoreinfahrt seines Hofes zu Tode gequetscht; der seit Ostern verschwundene Masson aus Leberau ist im Walde todt aufgefunden worden; der Dienstknecht Gottfried Wickert aus Masmünster starb an Verletzungen, die er bei einem Falle vom Heuboden erlitt; desgleichen der Bäcker Heinrich Bayer aus Rufach; der Todtengräber Georg Treuschel von Wangen wurde vom Blitz erschlagen.

Braunschweig. Anhalt, Lippe, Waldeck.

Die Wittwe des Bildhauers Moritz Franciscoui, geb. Anna Schulz in Braunschweig, ist wegen Meineids zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurtheilt worden. — Der Domänenpächter Amtmann Rasch in Gandersheim ist heimlich entwichen. Ueber sein Vermögen ist das Concursverfahren eröffnet. — Der Knecht Karl Hermann aus Garitz hat sich erhängt. — Der Kossath Cristoph Allner jun. aus Naunstadt bei Dessau und die Ehefrau des Anbauers K. Tröger aus Papenrode brachen das Genick; die Tochter des Maurers Kaufmann zu Helsen bei Arolsen wurde vom Blitz erschlagen.

Oldenburg.

Die älteste Person der Dammer Gemeinde, die Wittwe Steinriede, ist im 98. Jahre gestorben. Dieselbe war noch bis in die letzte Zeit rüstig und besorgte bis einige Tage vor ihrem Tode alle häuslichen Arbeiten. — Der Hufepächter Heinrich Christian Pries in Steenrade hat sich in einer Wasserkuhle ertränkt. — Das Haus des Wilh. Bernhardt in Mackenrodt ist bis auf den untersten Stock abgebrannt.

Freie Städte.

Wegen wiederholten Betruges wird der Fondsmakler Eduard Ruhen in Hamburg von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt,—Der Matrose H. Inselmann in Hamburg, ein bereits vielfach wegen Diebstahls vorbestraftes Individuum, wurde wegen einer ganzen Reihe von Diebstählen und Schwindeleien zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Rektor der Curhavener Schulen, Hahn, stand unter der Anklage der körperlichen Verletzung zweier Schüler im Amte. Er hatte zwei Knaben Ohrfeigen gegeben, wodurch diese das Gehör zum Theil einbüßten. Die Verhandlung ergab, daß das Maß einer väterlichen Züchtigung denn doch erheblich überschritten war. Der Staatsanwalt beantragte sogar vier Monate Gefängniß, doch ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 600 M. bewenden. — Die Vorbereitungen zu dem vom 30. Juli bis 2. August in Lübeck stattfindenden Niedersächsischen Sängerbundesfeste werden eifrigst betrieben. Die Gesammtzahl der Sänger dürfte 1600 überschreiten. Die Festhalle steht bereits im Rohbau fertig.

Schweiz.

† Der Fürsprech Rudolpf Niggeler von Groß-Affoltern, Vertreter des bernischen Seelandes im Nationalrathe. — In Aarburg ist das dem Wagner Bohnenblust und dem Schuhmacher Fäs gemeinschaftlich gehörende Wohnhaus, das von 5 Familien bewohnt wurde, abgebrannt. Leider ereigneten sich hierbei mehrere Unglücksfälle: eine Mutter mit 3 Kindern blieb in den Flammen; beim Herausspringen aus den Fenstern zogen sich mehrere Personen schwere, zum Theil sogar tödtliche Verletzungen zu. Eine Frau ist unter dem Verdachte, das Feuer angelegt zu haben, verhaftet worden. — Der Kantonsrath Furrer von Schongau wurde im Bach bei Weißenbach todt aufgefunden. Man nimmt an, er habe den Kopf kühlen wollen und sei dann kopfüber ins Wasser gefallen. — Das Stickereigeschäft in St. Gallen nimmt wieder einen lebhaften Aufschwung. Bedeutende Aufträge sind eingelaufen, ebenso haben die in letzter Zeit hier angelangten englischen und amerikanischen Käufer große Ordres ertheilt. Für mehrere Monate ist jetzt schon Arbeit vollauf vorhanden. Die Löhne für schlechtere Muster sind bereits in die Höhe gegangen. Allem Anschein nach geht man einer flotten Saison entgegen. — Das Kantonsgericht verurtheilte eine Frau Osterwalder in Engelburg wegen Mordversuchs an ihrem Gatten, Brandstiftung, Raub und Fälschung zu zwölf Jahren Zuchthaus, ihre Helfershelfer, den Knecht L. Rechsteiner von Appenzell, mit dem sie in Ehebruch gelebt hatte, zu vier Jahren Zuchthaus, und den Anton Eicher von Gommiswald zu 3 Monaten Gefängniß. — Der Metzger Zweifel im „grünen Baum“ in Glarus ist wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet worden. — Der Brunnenmeister Oechsli in Zürich über dessen Unterschlagungen im Betrage von 12,500 Fr. zum Nachttheile der Stadt Zürich zu verschiedenen Malen berichtet worden ist, wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, 2000 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt.

Oesterreich.

Das Wollmagazin der Brünner Tuchfirma Adolf Löw und Sohn ist abgebrannt.—In Truensee ertränkte sich die Tochter des Brünner Malermeisters Johann Rotessky.—Beim Aufrichten eines Maibaums in Cilli erschlug der Gutsbesitzerssohn Anton Krojak seinen jüngeren Bruder aus Unvorsichtigkeit mit einer Axt.—Der nach Sagor, Bezirk Littai, zuständige Tischler Blasius Mlaker, stürzte von einem Kirschbaume und wurde von dem Besitzer Matthias Pisek unter dem Baum sterbend angetroffen. — In Gegenwart sämmtlicher Nobilitäten der Stadt und vieler Gäste fand in Graz die Enthüllung des Anastasius-Grün-Denkmals statt. — Der Männergesangverein in Korneuburg feierte das Fest seines 25jährigen Bestehens. — In der Prager Landesirrenanstalt starb nach zweijährigem Aufenthalte daselbst der gewesene jungczechische Reichsrathsabgeordnete General major Samec.

—Man soll auch den Tod nicht an die Wand malen. Aus Mailand wird geschrieben: Ein junger Mailänder wollte am 1. April d. J. sein Müthchen an seinen Freunden kühlen und sandte ihnen eine gedruckte Traueranzeige über seinen plötzlichen Tod. Das Leichenbegängniß war auf 1. April zu näher bestimmter Zeit angesagt. Die Freunde erschienen in Trauerkleidern und mußten dann mit langer Nase wieder abziehen, nachdem sie von ihrem witzigen Freund tüchtig ausgelacht worden. Dieser Tage nun starb der junge Mann. An seine Freunde wurden Trauerbriefe gesandt; diese glaubten jedoch wieder an einen Scherz und erschienen nicht zum Leichenbegängniß, an welchem deshalb nur die wenigen Verwandten theilnahmen.

—Neuer Baustil. A: „Sagen Sie mir, was ist das für ein Stil, in dem dieses Gebäude erbaut ist? Ist das Barock, oder ist das Rococo?“ B: „Hm! Das wird halt so Barococo sein!“